

konnte er nichts gegen die Gewalthaber ausrichten; er siegte dadurch, daß er die vierzehn Schuh dicken Mauern ihrer festen Schlösser, hinter denen sie bisher unangreifbar gewesen, mit dem ungefügen, aber wirksamen Geschütz, das er sich verschafft hatte, niederlegte. In wenigen Jahren brachte er es dahin, daß er einen Landfrieden verkündigen konnte, nach welchem ein jeder, der sein oder der Seinen Feind sei, als der Feind aller betrachtet und verfolgt werden sollte. Doch würde alles nur vorübergehend gewesen sein, hätte nicht der Kaiser, der selbst ohne Sohn war, nach so trefflichen Proben von Thatkraft und durch neue Dienstleistungen gewonnen, dem Burggrafen das Kurfürstentum erblich überlassen. Für die Mark und die Zollern ist der wichtigste Tag ihrer ältern Geschichte der 18. April 1417, wo Kaiser Sigmund auf dem Markt zu Konstanz den Burggrafen feierlich belehnte, ihm die Fahne mit dem Wappen der Mark in die Hand gab und seine Huldigung als Kurfürst empfing. Dem Lande entsprang daher die Aussicht, sich wieder aufzunehmen und in Zukunft wieder einmal etwas zu bedeuten. Dem Hause der Zollern ward ein Schauplatz der Thätigkeit und des Ruhmes eröffnet, der ihrer Kräfte würdig war und diese selbst hervorruhen mußte.

Wie oft hat Friedrich I. noch das Schwert ziehen müssen, um den Frieden zu behaupten, den er gestiftet! Er hielt für erlaubt, zu diesem Zwecke die Glocken der Kirchen in Kanonen umgießen zu lassen. Die Mannhaftigkeit seines Wesens schloß eine liberale Beschäftigung mit der Litteratur nicht aus. Man weiß, daß er Petrarca kannte und liebte; seine deutschen Lesebücher hat er wert genug gehalten, um ihrer in seinem Testamente zu gedenken. Die persönlichen Beratungen der Reichsfürsten damaliger Zeit hatten das Gute, daß sie im wiederholten Meinungsaustrausch mit Gleichstehenden angeborene Geistesgaben weckten und zur Reife brachten. In den kirchlichen und rechtlichen Angelegenheiten bewies niemand mehr Einsicht und Mäßigung als Friedrich I.; in seinem Hause zu Basel ist den Hussiten der erste Friedensgruß geboten worden.

Kurfürst Friedrich I. gemahnt an die sagenhaften Helden des Altertums, welche, aus der Ferne kommend, eingeborenen Stämmen Ordnung und Zucht bringen und dadurch ihre Macht begründen.

247. Der Reiter Martinus und die Schweizer Studenten.

Am 4. März 1522.

Von Gustav Freytag. Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Leipzig, 1860.

Johann Kessler, ein junger Student aus St. Gallen, welcher im Frühjahr 1522 mit einem Genossen von Basel nach Wittenberg zog, um dort unter den Reformatoren seine theologischen Studien fortzusetzen, traf auf dieser Reise in Jena mit Luther zusammen, welcher damals von der Wartburg gen Wittenberg hinabritt. Von dieser Begegnung erzählt er folgendes.

Da wir, die heilige Schrift zu studieren, gen Wittenberg reisten, sind wir nach Jena im Lande Thüringen in einem wüsten Gewitter gekommen und nach vielem Umfragen in der Stadt nach einer Nachtherberge haben wir doch keine erhaschen können; überall ward uns Herberge abgeschlagen, denn es war Fastnacht, wo man nicht viel Sorge für die Pilger und Fremdlinge trägt. Da haben wir uns aus der Stadt wieder hinausgewandt, ob wir ein Dorf erreichten, wo man uns doch beherbergen wollte. Indem begegnete uns unter dem Thor ein ehrbarer Mann, sprach freundlich zu uns und fragte, wo wir doch so spät hinwollten, da wir in der Nähe weder Haus noch Hof, wo man